

Johann Gaisbacher

Reflexion des Unterrichts durch Lehrer-Schüler-Konferenzen

PFL-Mathematik, Nr. 13

IFF: Klagenfurt 1994

Redaktion:

Leonhard Pagitsch

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUK, BMWF und den Pädagogischen Instituten des Bundes in Kärnten und Wien.

Reihe "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen"

Herausgegeben von der

Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

In dieser Reihe veröffentlicht die Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF) Dokumentations-, Forschungs- und Entwicklungsarbeiten von TeilnehmerInnen der PFL-Lehrgänge, um sie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Instituts gestattet.

Exemplare können gegen Ersatz der Kopierkosten bei folgender Adresse angefordert werden:

IFF/Schule und gesellschaftliches Lernen
Reihe "PFL"
Sterneckstraße 15
A-9020 Klagenfurt

Reflexion des Unterrichts durch Lehrer-Schüler-Konferenzen

Inhaltsverzeichnis:

1. Konzept und Vorbereitung	2
2. Durchführung der 1. Konferenz	3
2.1 Die Rahmenbedingungen	
2.2 Die Konferenz	
2.3 Persönliche Bemerkungen	
3. Weitere Konferenzen	5
4. Wie sehen die SchülerInnen die Konferenzen?	6
5. Wie sehen die LehrerInnen die Konferenzen?	7
6. Zusammenfassung	7
Anhang	

Seit Beginn des Unterrichtsjahres 1991/92 wird an der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt (HTBLuVA) Graz-Gösting¹ - mit ca. 2.000 SchülerInnen und 217 LehrerInnen die drittgrößte Schule Österreichs - ein Jahrgang der Abteilung für Elektronik - Ausbildungszweig Informatik, die damalige 1BIH, als Modellklasse geführt. Das vom Landesschulrat für Steiermark und der Direktion der HTBLuVA genehmigte Modell sieht - grob zusammengefaßt - folgende Schwerpunkte vor:

¹ Die HTBLuVA umfaßt die Abteilung Elektronik mit den Ausbildungszweigen Informatik und Nachrichtentechnik, die Abteilung für Elektrotechnik - Ausbildungszweig Energietechnik und Leistungselektronik, die Abteilung für Maschinenbau und die Abteilung für Maschinenbau/Betriebstechnik.

- fächerübergreifendes Arbeiten,
- projektorientiertes Arbeiten,
- soziales Lernen,
- Zusammenarbeit LehrerInnen-SchülerInnen-Eltern.

Mit der Genehmigung dieses Unterrichtsmodells wurde dem Wunsch eines LehrerInnenteams entsprochen, das mehr als zweijährige Vorbereitungsarbeit geleistet hatte und die dabei entwickelten Konzepte nun in die Praxis umsetzen wollte. Organisatorisch gesehen handelt es sich bei diesem Modell um ein Unterrichtsprojekt, das im Gegensatz zu einem Schulversuch den bestehenden Lehrplan nicht verändert, innerhalb des Lehrplans aber die oben angegebenen Schwerpunkte setzt. Die vorgesetzten Stellen genehmigten die Durchführung von Lehrer-Schüler-Konferenzen während der Unterrichtszeit, die Durchführung eines zweiwöchigen fächerübergreifenden Projekts und Projektzeiten während des Unterrichts bei aufgelöstem Stundenplan. Um den Unterricht zu planen und zu reflektieren, trifft sich das LehrerInnenteam der Klasse - Theorie- und PraxislehrerInnen, das sind immerhin 25 KollegInnen - wöchentlich (ab April 92 vierzehntägig) zur Teamsitzung. Dafür wurden im Stundenplan für alle in der Klasse Unterrichtenden zwei Stunden frei gehalten. Außerdem wird am Pädagogischen Institut (PI) ein jahresbegleitendes Seminar im Umfang von drei Tagen angeboten, das von den meisten LehrerInnen der Klasse besucht wird.

1. Konzept und Vorbereitung

Bereits in der vorbereitenden Phase waren sich die beteiligten LehrerInnen darüber einig, daß in der Modellklasse ein Forum geschaffen werden soll, in dem, die am Unterrichtsprozeß beteiligten Gruppen, Probleme und Schwierigkeiten (aber natürlich auch positive Erfahrungen) ansprechen können. Dieses Forum wurde Lehrer-Schüler-Konferenz genannt. Durch sie sollen einerseits Konflikte vermieden bzw. besser aufgearbeitet werden, andererseits soll sie den SchülerInnen die Einübung von Teamarbeit und den Erwerb von Artikulationsfähigkeit und Präsentationstechniken ermöglichen.

Wenn auch prinzipielle Übereinstimmung herrschte, was die Durchführung der Konferenzen betraf, so war die konkrete Vorbereitung dennoch von einer Reihe von Befürchtungen geprägt: "Die Konferenz könnte doch zum 'Tribunal' ausarten, LehrerInnen bzw. SchülerInnen in der Öffentlichkeit mit Kritik konfrontiert werden. Wie gehen die Betroffenen damit um? Verträgt das jeder? Negative Themen könnten im Themenkatalog der 'Konferenz' überwiegen, wirkt das nicht demotivierend? Wenn in die Konferenzen zu große Erwartungen gesetzt werden, könnte das nicht zu Unzufriedenheit und Resignation führen?", waren Befürchtungen, die im Rahmen der Teamsitzungen ausgesprochen wurden.

Vor der Einberufung der ersten Konferenz wurden noch einige grundsätzliche Fragen geklärt: Wer kann die nächste Konferenz einberufen? Das Lehrerplenum, der Klassenvorstand, die SchülerInnen? Wer kann an der Konferenz teilnehmen? Alle LehrerInnen, die Zeit haben, oder nur von den SchülerInnen gewünschte LehrerInnen? Soll der Termin so gewählt werden, daß alle Zeit haben? Wer legt die Themen der Konferenz fest? LehrerInnen oder SchülerInnen? Welchen Status hat die Konferenz? Können Beschlüsse gefaßt oder lediglich Wünsche vorgebracht werden?

Gleich vorweg: Mit Ausnahme einer Konferenz wurden alle vier anderen vom LehrerInnenteam terminlich und inhaltlich festgelegt. In einem Fall war es der Wunsch der Klasse, eine Besprechung mit einem Kollegen, dem Klassenvorstand und dem Moderator der Sitzung abzuhalten. Zu verbindlichen Beschlüssen ist es nie gekommen, wenngleich zu vielen Anregungen und Informationsaustausch.

Über die erste Konferenz soll im folgenden etwas genauer berichtet werden.

2. Durchführung der 1. Konferenz

2.1 Die Rahmenbedingungen

Zeit/Ort: 17. Dezember 1991, Audiosaal

Anwesend: Alle SchülerInnen (ein Mädchen) der 1BIH, 11 LehrerInnen.

Sitzordnung: Sesselkreis

Diskussionsleitung: Mag. Reinhard Gande (PI)

Vorgeschichte: Die Konferenz konnte leider erst mit einer halbstündigen Verspätung beginnen, weil der Werkstättenleiter meinte, zu spät von der Konferenz informiert worden zu sein und sich weigerte, die SchülerInnen zu entlassen. Erst nach einem Gespräch zweier Kollegen mit dem Schulleiter wurden die SchülerInnen aus dem Werkstättenunterricht entlassen und die Konferenz konnte beginnen.

2.2 Die Konferenz

Beginn der Konferenz: 16.05 Uhr

Thema: Wünsche, Kritik und Anregungen

Vorbereitung: Die SchülerInnen hatten bereits am Vormittag 30 Minuten Zeit, um in Dreiergruppen ihre Anliegen zu besprechen und auf Packpapier zu bringen. Die Plakate wurden im Audiosaal aufgehängt.

Einleitende Bemerkungen durch den Diskussionsleiter: Die Plakate sollten nicht der Reihe nach besprochen werden; die einzelnen Punkte sollten vielmehr nach dem Prinzip SOGE (Sichten, Ordnen, Gewichten, Entscheiden) behandelt werden.

Der Ablauf gestaltete sich allerdings unter Zeitdruck so, daß einzelne Plakate von Gruppensprechern präsentiert und hin und wieder verwandte Anregungen auf anderen Plakaten erwähnt wurden. Alle Fragen, Kritikpunkte etc. lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

a) Schulorganisatorische Fragen

wie z. B.:

- Können die Samstagstunden nicht unter der Woche gehalten werden?
- Wie sieht der Informatiklehrplan aus?
- Wieso gibt es keine genauen Informationen vor Schulantritt?
- Welche Voraussetzungen für die Aufnahme in die 1BIH gab es?
- Bleiben die LehrerInnen bis zur Matura in der Klasse?
- Kommen wir nächstes Jahr in den Neubau?
- Wie lange dauern die Weihnachtsferien?
- Warum organisiert diese Schule keine Weihnachtsfeier?

b) Die Projektklasse betreffende Fragen

wie z. B.:

- Wann findet die Projektwoche statt, wie soll sie ablaufen?
- Wieso dürfen wir bei der Projektauswahl nicht mitbestimmen?
- Ist eine Teilnahme an den LehrerInnenteamsitzungen möglich?
- Sind Exkursionen und Lehrausgänge geplant?
- Wer ist für das Ausmalen der Klasse von Lehrerseite verantwortlich?
- Wohin fahren wir auf Schikurs?
- Wird es in Zukunft öfters Diskussionsrunden geben?
- Warum werden wir immer als Vorbildklasse dargestellt?
- Können wir den Wandertag gemeinsam mit einer Mädchenklasse abhalten?

c) Unterrichtsspezifische Fragen und Wünsche

wie z. B.:

- Stärkere Integration des Computers in den Unterricht
- Mehr Versuche in Physik und Chemie
- Selbsterstellung von Platinen
- Keine Bevorzugung einzelner Schüler und im speziellen der Schülerin
- Mehr Lehrausgänge
- Anschaulicherer und langsamerer Unterricht
- Genauere Angabe des Prüfungsstoffs
- Bekanntgabe des Notenstandes, wenn gewünscht
- Angebot von bisher nicht praktizierten Sportarten
- Fragen nach der Bedeutung der Mitschrift in einzelnen Gegenständen
- Weniger Fremdwörter im Unterricht

Beteiligung der SchülerInnen: In der Diskussion meldeten sich ca. ein Drittel der SchülerInnen zu Wort, sechs SchülerInnen mehrmals.

Behandlung der Anregungen: Manche Fragen wurden sofort geklärt (Bsp.: Bleiben die LehrerInnen in der Klasse?), andere an KollegInnen delegiert (Bsp.: Ein Kollege erklärt in seiner Stunde unsere Vorstellungen vom zweiwöchigen Projekt, das er bereits am

Elternabend, wo allerdings wenige SchülerInnen anwesend waren, vorgestellt hatte). Die "Beziehungsfragen", d. h. jene Fragen, die den Unterricht einzelner nicht anwesender KollegInnen und damit sie als Personen betrafen, sollten weitergeleitet werden. Ein Beispiel für ein unmittelbares Ergebnis, daß zwar noch keine Lösung, aber einen Schritt in Richtung auf eine Lösung darstellt: Was Fertigungstechnik und Konstruktionslehre (FTKL) betraf, wurde kritisiert, daß zwei Kollegen die Zeichnungen je einer Klassenhälfte nach unterschiedlichen Maßstäben beurteilen. Einer dieser Kollegen machte den Vorschlag, daß in Zukunft abwechselnd korrigiert werden sollte, eine Woche von ihm, in der nächsten vom Zweitlehrer.

Nächste Schritte: Die nicht behandelten Punkte sollen in einer Unterrichtsstunde zusammengefaßt und in der nächsten Konferenz besprochen werden.

Ende: 17.10 Uhr

2.3 Persönliche Bemerkungen

Für mich überraschend war die Vielzahl der Fragen, Wünsche und Anregungen, die auf den immerhin 12 Plakaten standen. Überraschend deshalb, weil wir doch der Meinung waren, ausreichend über die Schule und über die Modellklasse im speziellen informiert zu haben (Einstiegsprojekt: "Uns kennenlernen, die LehrerInnen und die Schule kennenlernen"). Faszinierend war der Enthusiasmus, mit dem die SchülerInnen an die Konferenz herangingen.

3. Weitere Konferenzen

Im Laufe des Unterrichtsjahres fanden noch vier weitere Konferenzen statt. Die zweite war eine Fortsetzung der ersten Konferenz: Auf ihr sollten all die Fragen der 1. Konferenz geklärt werden, die bis zu diesem Zeitpunkt (28.2.) noch offen geblieben waren. Als Vorbereitung wurden die Plakate der 1. Konferenz in der Klasse aufgehängt, und die SchülerInnen sortierten die ihrer Meinung nach ungeklärten Fragen nach den oben angegebenen Kriterien und hielten sie auf drei Plakaten schriftlich fest. Auf der dritten Konferenz wurde das zweiwöchige Projekt bilanziert (Fragen: Was hat Dir am Projekt gefallen? Was könnte verbessert werden?). Zur vierten Konferenz - sie war die einzige, die auf Wunsch der Klasse stattfand und Kommunikationsprobleme der Klasse mit einem Kollegen zum Inhalt hatte - versammelten sich außer diesem und dem Moderator auf Wunsch der Klasse nur noch der Klassenvorstand. Auf der vierten und letzten Konferenz knapp vor Schulschluß wurde indirekt eine Art Jahresbilanz erstellt (Fragestellung: Wünsche für das nächste Jahr). Beim Ablauf dieser Konferenz wurden Anregungen der SchülerInnen berücksichtigt, und nach einer Einarbeitungsphase der SchülerInnen in vorbereitenden Kleingruppen wurden die LehrerInnen beigezogen. Die Präsentation in der Klasse entfiel, die Plakate wurden lediglich ausgestellt. Vom Diskussionsleiter wurde ein auf fast allen Plakaten angesprochenes Problem zur Diskussion gestellt.

4. Wie sehen die SchülerInnen die Konferenzen?

Um die Reaktionen der SchülerInnen zu erforschen, habe ich nach der dritten Konferenz (April 92) in schriftlicher Form einige Fragen an die SchülerInnen gerichtet. Die Anzahl der Antworten stand ihnen frei, sie sind im Anhang ersichtlich.

Hier eine kurze Zusammenfassung:

Aus den Antworten war eine breite Zustimmung zur Durchführung der Konferenzen herauszulesen. Sieht man von einer kritischen Stimme ab, so wird das gemeinsame Aufarbeiten von Fragen und Problemen durch SchülerInnen und LehrerInnen und die Atmosphäre, die durch gemeinsame Diskussionen entsteht, gutgeheißen. Das als offen empfundene Klima, die Redefreiheit, ohne Auswirkungen auf die Benotung befürchten zu müssen, sowie der Informationsaustausch, der während der Konferenzen stattfindet, werden durchwegs positiv gewertet. Die Konferenz hat aber nicht nur zu einem Klima der Zusammenarbeit geführt, sondern wurde auch als hilfreich bei der Lösung einiger Probleme gesehen: vor allem bei Schwierigkeiten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen, in Fragen, die das Projekt betreffen, und bei der Verbesserung des Unterrichts.

Daß nicht alle Probleme gelöst wurden, kam ebenfalls recht deutlich zum Ausdruck. Wobei freilich manche Probleme von einem/einer SchülerIn als erledigt, von einem/einer anderen aber als noch diskussionswürdig empfunden wurden, wie etwa die Planung der Projektwoche im nächsten Jahr. Trotz des immer wieder beschworenen Klimas der Offenheit gibt es dennoch Tabus: Was etliche SchülerInnen auf keinen Fall behandelt wissen wollen, sind nämlich Fragen, die einzelne von ihnen direkt betreffen, seien dies Probleme mit LehrerInnen oder persönliche Fragen. Daß zum Zeitpunkt der Umfrage - und natürlich auch zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Seminararbeit - noch lange nicht alles ausdiskutiert war, sondern - wie erwartet - noch eine Vielzahl von Fragen unbeantwortet im Raum standen, zeigt die Liste der noch gewünschten Konferenzthemen, die von Fragen zur Gestaltung des nächsten Projekts bis zur Benotung reichen.

Der Ablauf der Konferenz wird zwar generell als effizient empfunden, die geringe Anzahl der anwesenden LehrerInnen aber mit Enttäuschung aufgenommen und die vollzählige Anwesenheit des Teams, von manchen sogar die der Vorgesetzten (Abteilungsvorstand und Direktor), gewünscht. Auch sollte nach Meinung vieler SchülerInnen mehr Zeit für die Konferenz zur Verfügung stehen, die LehrerInnen sollten sich stärker deklarieren. Um die Redehemmung zu senken, soll nach Ansicht einiger SchülerInnen zumindest ein Teil der Konferenz in Kleingruppen abgehalten werden.

Wir haben auf einem eintägigen Seminar am Pädagogischen Institut die Ergebnisse der Umfrage zum Anlaß einer Diskussion genommen und versucht, einige - wie wir meinten - von den SchülerInnen gewünschte Änderungen in den Konferenzablauf einzubauen. So waren bei der letzten Konferenz weit mehr LehrerInnen als bei den vorhergehenden anwesend, die KollegInnen wurden in die Kleingruppenarbeit einbezogen, das Schwergewicht der Diskussion in die Kleingruppen verlagert und auf die Präsentation weitgehend verzichtet (siehe oben).

5. Wie sehen die LehrerInnen die Konferenzen?

Die Meinungen der LehrerInnen decken sich in einigen Fragen mit denen der SchülerInnen. Auch von ihrer Seite wird die Verbesserung der Kommunikation, des Vertrauensverhältnisses, also generell des "Klimas", gutgeheißen. Darüber hinaus wird die Konferenz als Spiegel erlebt, der auch Einsicht in die Beziehungen zu den SchülerInnen ermöglicht. Auch im Unterricht werden Kritik und Wünsche freier und offener an KollegInnen herangetragen (weil die SchülerInnen, wie die betreffenden KollegInnen meinen, in der Lehrer-Schüler-Konferenz (LSK) lernen, sich freier und offener zu artikulieren). Die Klasse ist "lebendiger", selbstbewußter in der Formulierung eigener Wünsche und Ziele und aufgeschlossener den angebotenen Themenschwerpunkten gegenüber.

6. Zusammenfassung

- Die LSK hat sich als Kommunikationsform zwischen den am Unterrichtsgeschehen direkt beteiligten Gruppen bewährt. Durch sie ist eine Diskussionskultur entwickelt worden, in der Probleme und Wünsche in einer für alle Betroffenen annehmbaren Form vorgebracht und Konflikte vermieden bzw. besser aufgearbeitet werden können; es bleibt mehr Zeit für die Erarbeitung und Vermittlung von Lehrinhalten.
- Die LSK stellt aber auch eine konkrete Berufsvorbereitung dar, weil Erfahrungen der Teamarbeit und der Aufarbeitung von Konflikten in die zukünftige Berufspraxis mitgenommen werden können und die SchülerInnen wohl auch an Artikulationsfähigkeit gewinnen.
- Die Grenzen der LSK liegen dort, wo die Persönlichkeitsstruktur von LehrerInnen grundsätzlich in Frage gestellt wird (Beispiel: Auf die Schwierigkeiten, jahrelang praktiziertes Verhalten zu ändern, muß hier nicht eingegangen werden; für SchülerInnen ist es aber auch lehrreich zu verstehen, wieso ein/eine LehrerIn welche Handlungen setzt, welchen Ängsten er unterworfen ist, welche Wünsche er/sie indirekt ausdrückt bzw. wo die Kompetenz der Schule überschritten wird - so war die Forderung nach dem unterrichtsfreien Samstag an der Schule nicht lösbar.
- Grenzen werden der Konferenz aber auch durch die Wünsche der SchülerInnen gesetzt, bestimmte Themen (z. B. Einzelprobleme bzw. "Persönliches") nicht anzusprechen zu wollen. Ob sie ein geeignetes Forum darstellt, Schwierigkeiten unter den SchülerInnen zu lösen, wird sich erst zeigen. Sollte das nicht möglich sein, so entwertet das die LSK aber keineswegs, weil der Anspruch, sie als universelles Problemlösungsmittel einzusetzen, gar nicht gestellt wird.
- Der Konferenz sind nicht zuletzt durch die schulische Hierarchie Grenzen gesetzt. Sie stellt einen Dialog zwischen letztendlich ungleichen PartnerInnen (Benotende und Benotete) dar, vermittelt aber zumindest in unserem Konzept nicht das Gefühl unbeschränkter Einflußmöglichkeiten und damit Illusionen in eine unbegrenzte Demokratisierung der Schule.

- Die konkrete Durchführung der LSK muß flexibel gestaltet werden. Wichtig ist sicherlich, äußere Hemmnisse auszuschalten, wie etwa eine zu knappe Bemessung der Zeit für ihre Abhaltung oder die Durchführung von Prüfungen/Schularbeiten in einer der nächsten Stunden. Wie die Konferenz abläuft, damit eine große Anzahl der SchülerInnen in die Diskussion eingebunden und die Hemmschwelle für Wortmeldungen minimiert wird, hängt von der Klasse ab.
- Als besonders vorteilhaft hat sich aber erwiesen, daß der Moderator nicht ein/eine LehrerIn der Klasse bzw. Schule ist und als unparteiischer/unparteiische SchiedsrichterIn agiert. Eine schulfremde Person hat eher die nötige Distanz zu beiden Diskussionsgruppen - den SchülerInnen und LehrerInnen - und kann (bei entsprechenden Kenntnissen) den Diskussionsverlauf objektiver beurteilen und gezielter eingreifen.
- Die LSK ist zwar ein Eckpfeiler des Unterrichtsgeschehens in der Modellklasse, aber nicht nur auf die Modellklasse zugeschnitten, sondern könnte z. B. auch bei der Bilanzierung eines fächerübergreifenden Projekts in anderen Klassen zum Einsatz kommen.
- Ausgangspunkt für den Wunsch nach Etablierung der Modellklasse war das Bestreben, Akzente für eine humanere, angstfreie Schule zu setzen - die Lehrer-Schüler-Konferenzen sind sicher ein Schritt in diese Richtung.

Eine weitere Darstellung der Arbeit mit dieser Modellklasse kann nachgelesen werden in: Anderwald, H. / Gaisbacher, J.: Versuche in Zusammenarbeit. Erfahrungen mit der Modellklasse an der HTBL Graz-Gösting. Steirisches Innovationsprojekt: Graz 1993, IP-Reihe Nr. 11.

Mag. Johann Gaisbacher
 HTBL und VA Graz-Gösting
 Ibererstraße 19-21
 8051 Graz